Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

№ 59. Dienstag, den 19. Mai **1885.**

Fichtenrinden-Auction auf Bockauer Staatsforstrevier.

Im **Gasthofe** zu **Blauenthal** sollen

Mittwoch, den 27. Mai ds. Js.,

von Vormittags ½10 Uhr an

die auf **Bockauer Forstrevier** in den Bezirken: Pechleithe Abtheilung 17, Markshaide Abtheilung 34 und 35, große Bärensäure Abtheilung 41 und Falkenstein Abtheilung 44, von noch anstehenden Hölzern ausfallenden

ca. 360 Raummeter Fichtenrinden

einzeln und partieenweise

gegen sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden weiteren Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete Oberförster.

Königl. Forstrentamt Eibenstock u. Königl. Forstrevierverwaltung Bockau,

Geißler. am 16. Mai 1885. **Richter.**

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Stadtrathe ist die Stelle eines **Copisten** sofort zu besetzen.

Gesuche unter Beifügung des Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse sind umgehend einzureichen.

Eibenstock, am 18. Mai 1885.

Der Stadtrath.

Löscher. Bg.

Zur Abänderung der Gerichtsverfassung und der Strafprozeß-Ordnung.

Dem Reichstage ist, allerdings zu spät für diese Session, ein Gesetzentwurf zugegangen, betr. Abänderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeß-Ordnung. Daß die Reichsregierung diese Vorlage noch machte, obwohl jetzt nicht die entfernte Möglichkeit der Erledigung vorliegt, hat nur den Zweck, die Angelegenheit zur öffentlichen Diskussion zu stellen, damit später, wenn die Vorlage erneuert wird, die Abgeordneten über die Stimmung der Wählerschaft informirt seien.

Die Strafprozeßordnung vom 1. Februar 1875, so heißt es in den beigegebenen Motiven, hat bald nach ihrem Inkrafttreten eine ungünstige Kritik erfahren. Insbesondere wurde es als ein gesetzgeberischer Mißgriff getadelt, daß gegen die Urtheile der Strafkammern keine Berufung zulässig sei. Nachdem auch im Reichstage verschiedentlich Anträge auf Wiedereinführung der Berufung mit Beifall aufgenommen worden sind, hat es die Reichsregierung für nöthig erachtet, die Berechtigung dieses Verlangens in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Die Motive kommen bezüglich dieses Punktes zu dem Schluß, daß sich die Reichsregierung von der Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Berufsinstanz nicht hat überzeugen können. Es sei allerdings von verschiedenen Seiten glaubhaft bezeugt worden, daß die Erwartungen, welche an die Wirksamkeit der in der Strafprozeßordnung mit Rücksicht auf den Wegfall der Berufung den Angeklagten gewährten Sicherstellung geknüpft waren, sich nur unvollständig erfüllt hätten. Auch die Hoffnung, daß die zur endgültigen Entscheidung über thatsächliche Fragen berufenen Richter in dem Gefühle erhöhter Verantwortlichkeit in der Beweiswürdigung mit um so größerer Genauigkeit und Strenge zu Werke gehen würden, scheint wenigstens nicht überall Bestätigung gefunden zu haben. Trotzdem erachten die verbündeten Regierungen in der Wiedereinführung der Berufung nicht das geeignete Mittel, jenen Uebelständen abzuhelfen.

Die Nichtzulassung der Berufung in Strafsachen bezeichnen die Motive als ein „bewußtes Weiterschreiten auf dem Wege, den die Rechtsentwickelung in Deutschland in den letzten zehn Jahren vor dem Zustandekommen der Justizgesetze genommen hatte". Die Berufung sei mit den Grundsätzen der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens nicht vereinbar. Es würde daher eine Aenderung in diesem Punkte nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn die in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seit dem Inkrafttreten der Strafprozeßordnung (1877) gemachten praktischen Erfahrungen den Beweis lieferten, daß gerade das Fehlen der Berufsinstanz zu besonderen Schäden geführt habe.

Nun sagen zwar die Motive, daß die darüber von den Gerichten und Staatsanwaltschaften eingezogenen Gutachten in ihrer überwiegenden Zahl solche Schädigungen leugnen; es ist indeß bekannt, daß im Bundesrath viele Stimmen, darunter auch die Preußens, für die Berufung waren und im Hinblick auf so manche Mißgriffe, die unter der neuen Ordnung der Dinge in Strafsachen vorgekommen sind, wird die Forderung auf eine Berufsinstanz in Strafsachen sich immer wiederholen.

Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß die „Eingewöhnung der Bevölkerung" und der Gerichte in die neue Gesetzgebung von selbst dazu führen wird, einen großen Theil der jetzt erhobenen Klagen zu beseitigen. Das scheint nun allerdings nicht der Fall zu sein; denn der Strafprozeß ist glücklicherweise keine Einrichtung, an die sich der Staatsbürger etwa wie an Post, Telegraphie, Maße und dergleichen durch häufigen Gebrauch gewöhnen könnte. Auch der solideste Bürger kann einmal vor den Strafrichter treten müssen; leichten Herzens wird er es nie thun, mag er sich schuldig oder unschuldig fühlen. In seiner Befangenheit aber liegt schon eine Gefahr, indem sie ihn vielleicht nicht in vollem Umfange zu seiner Vertheidigung kommen läßt. Von einer „Gewöhnung" kann da gar keine Rede sein. Hier muß ihn das Gesetz vor den etwaigen Folgen richterlicher Irrthümer nach Möglichkeit schützen.

Als Abänderungsvorschläge von hervorragender Wichtigkeit enthält die Vorlage neben einer Erweiterung des Kontumazialverfahrens und einer Aenderung der Geschäftsbehandlung bei den Kollegialgerichten vor allem eine „Erleichterung des Geschworenendienstes", (die Zahl der Geschworenen soll bekanntlich von 12 auf 7 herabgesetzt werden) und eine Aenderung in der Beeidigung der Zeugen, welche nicht mehr vor, sondern nach gemachter Aussage schwören sollen. Der letztere Vorschlag wird allgemeine Zustimmung finden; aber die Berufsinstanz, die die Hauptsache gewesen wäre, wird eine stehende Forderung der Volksvertretung bleiben müssen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Börsensteuer ist in dritter Lesung des Reichstages mit der erdrückenden Mehrheit von 214 gegen 41 Stimmen angenommen worden. Nur die Deutschfreisinnigen und die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Da es wahrscheinlich ist, daß der Bundesrath seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf geben wird, nachdem verschiedenen Beanstandungen Seitens des Reichskanzlers Rechnung getragen worden ist, so wird ja voraussichtlich bald der Beweis erbracht sein von der so viel bestrittenen Möglichkeit, eine derartige Steuer überhaupt einführen zu können. Daß durch die gegenwärtige Form alle Schwierigkeiten, welche diese Materie bietet, als überwunden zu betrachten sind, wird Niemand behaupten. Es ist ja nicht möglich, ein vollständig fertiges und tadelloses Gesetz im ersten Anlauf zu schaffen; ergiebt die Praxis Mängel, sollten wirklich Bestimmungen das berechtigte Geschäft namentlich schädigen, nun, so werden eben später Abänderungen beschlossen werden müssen.

— Infolge eines im Bereiche des 8. Armeecorps vorgekommenen Spezialfalles hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den in Berlin beglaubigten Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika darüber verständigt, daß die Söhne derjenigen Deutschen, welche als naturalisirte Bürger der Vereinigten Staaten während der Minderjährigkeit ihrer in Amerika geborenen Söhne in deren Begleitung zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren, zwar als nordamerikanische Staatsangehörige seitens des Reiches anerkannt und in dieser Eigenschaft nicht zum Militärdienst herangezogen werden sollen, daß der Minister des Auswärtigen sich jedoch für befugt erachtet, solchen Personen als Ausländern den Aufenthalt in Deutschland zu versagen und gegen dieselben mit Ausweisungsmaßregeln vorzugehen, sobald dies im Interesse der öffentlichen Ordnung erforderlich erscheint. Letztere Voraussetzung soll als vorhanden angesehen werden, wenn die thatsächlichen Umstände dafür sprechen, daß die nordamerikanische Staatsangehörigkeit von dem Betreffenden dazu benutzt wird, sich den der einheimischen Bevölkerung obliegenden Verpflichtungen, insbesondere dem Militärdienst, zu entziehen.

— Oesterreich-Ungarn. In der ungarischen Kammer scheint es sehr ungenirt herzugehen wie Nachstehendes beweist: Im Abgeordnetenhause erhob sich vor einigen Tagen der Ministerpräsident, um eine Rede zu halten. Die Opposition rief, daß es schon zwei Uhr sei, man möge die Sitzung schließen, und ein Mitglied der Opposition, Namens Thaly, rief: „Dauert denn die Sitzung bis drei Uhr?" worauf Ministerpräsident Tisza fragte: „Hält denn der Abgeordnete Thaly die Abgeordneten für Maurer, die den Hammer und die Kelle wegwerfen, wenn es zwölf Uhr schlägt?" Der Abgeordnete entgegnete, er sei zwar kein Mauer, würde aber das Maurergesellenthum recht gern acceptiren, wenn ihm die Aufgabe zufiel, den Ministerpräsidenten lebendig in eine Nische einzumauern.

— Schweiz. Vor einiger Zeit wurden, wie erinnerlich, den schweizer Behörden Drohbriefe zugesandt, in denen die Sprengung des Bundespalastes zu Bern angedroht wurde. Als Absender der Briefe wurde von der Polizei der Friseur Wilhelm Huft ermittelt. Der Verhaftete hat sich in Bern eine Stunde nach dem zuletzt mit ihm vergenommenen Verhör erhängt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 16. Mai. Der Fleischer Paul Schmidt, welcher am 10. Februar die Ww. Müller ermordet hatte, wurde heute, ohne ein Geständniß abgelegt zu haben, zum Tode verurtheilt.

— Leipzig. Am Dienstag Vormittag erregte auf der Frankfurter Straße ein sehr originelles Gespann die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten in hohem Grade, nämlich ein mit zwei Kameelen bespannter Wagen. Der Wagen ähnelte denen, wie sie von unseren Flaschenbierhändlern und Eislieferanten geführt werden, und auf dem Kutschbock saßen zwei Männer, von denen einer die Wüstenrosse lenkte. Hinten am Wagen aber war ein drittes Kameel angekoppelt, welches munter dem Wagen nachtrabte. Das seltsame Geschirr fuhr in ziemlich schnellem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18850519/1

Tempo die Frankfurter Straße und die Lindenauer Chaussee hinaus, und gewährte es einen eigenthümlichen Anblick, die beiden eingeschirrten Kameele auf Leipzigs Pflaster dahineilen zu sehen.

— In Leipzig ist nunmehr die Treppen- und Corridorbeleuchtung durch ein Regulativ ordnungsgemäß eingeführt worden. Gemäß demselben wird vom 1. September 1885 an die obligatorische Beleuchtung der Treppen, Corridore und Höfe aller in der Stadt gelegenen bewohnten Häuser eingeführt. Die Beleuchtung hat von dem Zeitpunkte an, zu welchem in der betreffenden Straße die Straßenlaternen angezündet werden, zu beginnen und in jedem Falle bis 10 Uhr zu dauern. Räumlichkeiten der gedachten Art, welche zufolge ihrer Anlagen directes Tageslicht überhaupt nicht oder nicht in genügender Weise erhalten, sollen auch während der Tageszeit erleuchtet werden. Dieses Regulativ entspricht mit geringen Abänderungen den vom k. Polizeipräsidium zu Berlin eingeführten. In der Vorlage war noch die Bestimmung aufgenommen worden, daß es den Hausbesitzern überlassen bleibe, die Miether zu den Kosten der Beleuchtung heranzuziehen. Der Ausschuß meinte jedoch, die Hausbesitzer würden das schon von selbst thun und beantragte die Streichung, welche auch erfolgte.

— Grimma. Das in hiesiger Gegend verbreitete Gerücht über einen in der Nähe von Golzern von einer Dienstmagd an ihrem neunjährigen Kinde begangenen Mord bestätigt sich leider. Ueber den Sachverhalt läßt sich Folgendes mittheilen: Am Montag vor. Woche besuchte die im Dietze'schen Gasthofe in Roda bei Großenhain bedienstet gewesene Magd Funke ihre in Nerchau in der Ziehe befindliche 9 Jahre alte Tochter und begab sich mit dieser, da ihr deren Erhaltung infolge eigener Gebrechlichkeit schwer fiel, in die Amtshauptmannschaft. Sie wollte hier um Unterstützung einkommen. Selbstverständlich mußte sie dort als von der nicht zuständigen Behörde abschlägig beschieden werden. Die Funke machte sich darauf mit ihrem Kinde wieder auf den Heimweg. In der Nähe von Golzern führte die Mutter ihren Plan, den sie, wie nach früheren Aeußerungen zu schließen, schon zuvor gehegt, aus; sie stieß ihr Kind in die vorbeifließende Mulde, wo es ertrank. Dann begab sie sich nach Großenhain zurück und zeigte sich dort selbst der Polizei an. Die Leiche des Kindes ist noch nicht aufgefunden.

— Oschatz. Wie man erst jetzt erfährt, ist von einem Cigarrenarbeiter Forberg aus dem benachbarten Kleinforst Ende April ein Brief nach Berlin an höchste Stelle abgesandt worden, in welchem die Erklärung abgegeben wurde, daß ein frevelhafter Angriff auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers geplant sei. Als Anstifter des beabsichtigten Attentates wurde ein geachteter Kaufmann in Leipzig bezeichnet. Die sofort von Berlin und Leipzig angestellten Recherchen ergaben jedoch, daß die abgegebene Erklärung erfunden und die Beschuldigung den Zweck hatte, eine geachtete Person in boshafter Weise zu schädigen. Wegen falscher Beschuldigung wurde Forberg vergangenem Dienstag, den 12. d. M., infolge telegraphischer Anweisung hier verhaftet und an das Landgericht Leipzig abgeliefert.

— Lugau. Im Laufe dieser Woche noch beabsichtigt eine Bergmannsfamilie Namens Rothe von hier nach Palästina auszuwandern. Dieselbe wird auch einen im 16. Lebensjahre stehenden Pflegesohn in das ferne gelobte Land mitnehmen. Ob letzteres aber auch in gewerblicher Hinsicht ein gelobtes zu nennen ist, mag dahingestellt sein. — Vor einigen Tagen haben sich drei Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren ohne Wissen ihrer Eltern von hier entfernt, um zu Fuße den weiten Weg nach Dresden zu machen und dort Verwandte zu besuchen. Dieselben wurden jedoch in Chemnitz von der Polizei angehalten und einstweilen im Kinderversorgungshause daselbst untergebracht. Leider hatten die Kinder betreffs ihrer Herkunft und Namen widersprechende Angaben gemacht, und ward es der Behörde deshalb schwer, die Eltern der betr. Kinder zu ermitteln.

— Aus Sayda wird geschrieben: Zu großer Freude interessirter Kreise ist am 12. d. M. ein berüchtigter Wilddieb, der in hiesiger Gegend und insbesondere in den angrenzenden böhmischen Waldungen sein Wesen trieb, dingfest gemacht worden; es ist dies der Holzdrechsler Hermann Seipt aus Seiffen bei Sayda, derselbe, welcher im Jahre 1879 den Förster Schindler im nahegelegenen Göhren in Böhmen in Gemeinschaft mit Anderen, sogen. Heidelbeersuchern, körperlich schwer verletzte und dafür eine Zuchthausstrafe in Dauer von drei Jahren zuerkannt erhielt; er kehrte nach deren Verbüßung zunächst nach Seiffen zurück, sah sich jedoch im Laufe der Zeit von Seiten der dortigen Gensdarmen zu scharf beobachtet und siedelte im vorigen Jahre mit seiner Familie nach dem gegen zwei Stunden von hier gelegenen böhmischen Grenzstädtchen Katharinaberg über. In der dortigen städtischen Waldung hatte er nun am 11. d. M. ein Reh erlegt, welches in zerlegtem Zustande in seiner Behausung vorgefunden wurde. Die Verhaftung Seipts erfolgte durch österreichische Gensdarmerie, welche den gefährlichen Wilderer in Fesseln legte und in das Gerichtsgefängniß einlieferte, während dessen Frau und Kinder über die Grenze verwiesen wurden.

---

10. Ziehung 5. Klasse 107. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 15. Mai 1885.

15,000 Mark auf Nr. 21929 79225 85204. **5000 Mark** auf Nr. 12421 34726 44759 47812 99087 99124. **3000 Mark** auf Nr. 10274 10184 16553 19546 19872 24359 25113 26465 26161 30882 30479 32294 41589 41733 46495 47171 52784 57195 59326 63216 63123 65005 66872 68723 69477 70363 72326 72982 75060 78862 81151 81037 82212 85290 89858 92577 92045 95068 98859 99019.

1000 Mark auf Nr. 283 3142 7488 9076 13307 16541 17164 19525 20956 22132 25392 26636 27835 28176 31794 34176 36262 40670 41368 42449 43019 44329 44396 45760 54957 57489 58141 61296 63219 64707 69996 73943 74991 85505 90021 91437 92501 92103 96264 97387 97030.

500 Mark auf Nr. 1503 5847 5496 5598 6878 9245 13858 14861 15050 19176 22050 25026 26052 27965 28121 28349 28126 30646 30124 31458 31008 40818 42292 42588 44126 46879 51953 53529 53686 54871 56472 57650 57618 58156 60068 64651 65531 66022 67472 70504 71874 72721 72884 74956 75334 76223 76947 77204 79025 80330 80577 81927 81953 82104 82563 93445 96995 97490.

300 Mark auf Nr. 1333 3741 5819 5099 6242 7712 7418 8116 8677 8094 10425 10740 11656 13640 13825 15494 15823 17141 17342 18240 19481 19646 20731 20992 21766 21456 22972 22677 23714 26794 28449 29772 30957 32547 34426 34884 35173 35224 36654 37633 37748 37868 38749 38399 41367 41551 41895 43228 44675 45922 46475 47036 49787 51164 52329 53561 53461 53158 54790 54676 56683 56382 56429 57287 59753 60541 60379 61558 62351 63782 63648 64285 64344 65381 66124 66747 66194 67086 67370 68698 69435 69320 70497 70409 72166 72525 72114 73161 74658 74485 75975 77773 77278 80866 81245 83088 83420 84508 84161 84433 84926 86986 86223 86151 88762 88517 89952 89752 90566 90260 91995 91829 92584 93254 94913 94904 95032 95877 96803 96474 96206 96540 98981.

11. Ziehung, gezogen am 16. Mai 1885.

15,000 Mark auf Nr. 6173 14387 57709. **5000 Mark** auf Nr. 26577 59699 61324 83559. **3000 Mark** auf Nr. 790 886 2356 3185 11756 12580 15446 16865 17092 18908 23633 29232 34735 35640 38529 38509 40875 41080 41525 42596 43858 44691 47697 49564 49744 50556 50854 53843 55698 56754 56856 57808 60500 60553 60290 61634 75541 77316 77502 78911 78516 79521 82473 85497 85834 87610 87590 88278 90164 90680 91564 93961 95832.

1000 Mark auf Nr. 1507 3109 3745 5881 5978 5562 5724 9908 15539 18086 21669 25416 27889 28695 30929 30166 45430 47308 49188 50197 51596 52302 54706 54625 57793 62017 63643 64326 68026 71031 72029 75465 75234 76805 77548 77421 78087 80249 81394 81553 81656 81099 83259 85854 85214 86544 91367 95127.

500 Mark auf Nr. 2434 4720 5315 6379 9860 10376 17745 19011 19384 20473 20782 23553 23942 23734 24368 24747 25001 29283 29927 30560 33806 33736 35726 37506 39950 40126 44732 44370 44676 44795 45507 45853 51540 55695 56526 58407 59444 60752 62203 65869 67348 69022 69162 70905 71329 72799 72198 72869 76417 76289 86915 89272 91577 92524 93315.

300 Mark auf Nr. 1385 1707 1387 2403 2520 2404 2656 3433 3320 4134 5704 6256 6801 7914 7071 7146 8715 9516 9039 11145 11406 13254 13987 13832 13257 14741 14516 14274 17368 18076 18203 20736 20869 24335 24749 25236 25530 25232 26834 27232 27738 28606 28134 29617 29912 29250 30513 30662 32499 34315 34252 34117 34262 35457 35835 39883 40701 41294 43115 43460 46510 46702 47015 47135 48599 50159 51334 51053 51250 52164 54072 54145 56379 58413 59228 61823 62876 63133 64498 65185 67869 68825 69138 70294 71452 71516 72181 73706 73744 75669 76358 77603 77352 80812 80151 82564 82779 84915 85098 85139 86046 87533 88893 89366 89701 90684 92490 93177 94836 96201 97128 98571 98540 99364 99942.

Piccolomini's Tod.

Ein weltbekanntes Männchen, das ein Menschenalter hindurch in allen Theilen Europas und Amerikas auftrat (auch in Eibenstock und Umgegend hat sich derselbe vor 4 Jahren gezeigt) und seine körperliche Kleinheit in blanke Münze umsetzte, hat am vorletzten Sonnabend in einem Budenwagen der Hasenhaide bei Berlin das Zeitliche gesegnet: „Admiral Piccolomini" ist im 48. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Als jüngster Sohn des Bierbrauers Daniel Kipke in Breslau erregte der kleine Julius schon in seinen Kinderjahren viel Aufsehen ob seiner schier unverbesserlich scheinenden Kleinheit, die ihn aber nicht hinderte, ein tüchtiger, intelligenter Schüler zu sein, und namentlich sein Sprachtalent auszubilden. Ein „Impresario" nahm den schon früh elternlos gewordenen Jungen mit auf Reisen, und bald war der muntere Zwerg ein Schaubuden-Stern ersten Ranges, der durchs ganze deutsche Reich und viele Nachbarländer wanderte und seinem Impresario ein hübsches Stück Geld verdienen half. Im Jahre 1851 durfte sich der Kleine vor der Königin Victoria von England produziren, die scherzweise zu ihrem Prinz-Gemahl äußerte: „Bei Gott, ein niedlicher Admiral!" Von diesem Tage an nannte sich Julius Kipke „Admiral Piccolomini", und mit diesem klingenden Titel und in glänzender Admiralsuniform durchzog er ganz Europa und Amerika. Da er, gottlob, mit den Jahren an Körpergröße nicht zunahm, so blieb er eine gesuchte Jahrmarkts-Spezialität, machte sich mit der Zeit selbstständig und — heirathete im Jahre 1864, als 27jähriger, 30 Zoll „großer" Mann eine Tilsiterin von ganz normaler Größe. Trotz seiner Kleinheit aber hielt unser Admiral auf männliche Erscheinung, wurde hübsch breit und voll und ließ sich einen martialischen Schnurrbart wachsen. Die musterhafte Ehe, in welcher das merkwürdige Paar lebte, war eine reich gesegnete; derselben entsprossen nicht weniger als 6 Kinder. Die beiden ältesten sind Mädchen von 19 und 18 Jahren, und diese beiden sind nach dem Vater gerathen und gleich diesem wohlproportionirte Zwerge von 29 und 30 Zoll Höhe. Der weitere Nachwuchs aber emancipirte sich von dieser Kleinheit und hielt sich an das Normalmaß der Muter; drei Söhne und eine Tochter haben vollständig normale Größe und sind gesunde und kräftige Kinder. Das jüngste, im Alter von 1¾ Jahren, hatte beim Tode des Vaters genau dessen Körpergröße erreicht. Piccolomini, der auf seinen langjährigen „Kunstreisen" etwas erübrigt hat und bei seiner Intelligenz — er sprach fließend fünf Sprachen — sich überall großer Beliebtheit erfreute, war den Freuden des Lebens keineswegs abhold. Seine vortreffliche Gesundheit gestattete ihm, den Tafelfreuden manchmal recht ausgiebig zu huldigen, und dies — in Verbindung mit der ewig sitzenden Lebensweise — förderte ein Herzleiden, dem er ganz plötzlich und schmerzlos erlag. Piccolomini hinterläßt viele kostbare Andenken von hochgestellten Persönlichkeiten, vor denen er sich produzirte, und verstand so gut zu wirthschaften, daß seine jetzt 38jährige Wittwe und seine Kinder vor jedem Mangel geschützt sind. Neben nicht unbedeutender Baarschaft hinterläßt er auch einen kleinen Sommersitz, ein Zwerggütchen, wie er es nannte, in Ludwigshorst in Pommern. Die trauernden Hinterbliebenen hausen zur Zeit noch in dem recht komfortabel eingerichteten Familienwagen in der Hasenhaide Nr. 7 bei Berlin und gedenken diesen Sommer hindurch das „Geschäft" ihres verstorbenen Oberhauptes noch fortzusetzen. Am 13. Mai ist die kleine Leiche auf dem Louisenstädtischen Kirchhof in der Hasenhaide zur letzten Ruhe bestattet worden.

Ueber das Begräbniß selbst schreibt das „B. Tgbl.": Viel fahrendes Volk und auch allerlei seßhaftes Berliner Publikum hatte sich am 13. ds., Vormittags 10 Uhr auf dem Louisenstädtischen Kirchhof in der Hasenhaide eingefunden, um dem heimgegangenen Admiral Piccolomini das letzte Geleite zu geben. Ein Kindersarg mit dem florumhüllten Bildniß des Kleinen am Fußende war in der Leichenhalle aufgebahrt und rings herum saß und stand ein gar wunderliches Völklein, Kränze und Palmzweige in den Händen. Neben der schluchzenden Gattin des Zwerges die nächsten Anverwandten, mit Ausnahme der Kinder — die waren zu Hause geblieben —, und dann in allerhand Kostümen von merkwürdigem Zuschnitt die näheren Bekannten und „Collegen" des Heimgegangenen. Alles was auf der Hasenhaide in Buden und Zelten haust, was sich in den diversen „Salons" sehen läßt, was da Feuer frißt und Schlangen bändigt, was mit Centnergewichten hantirt und wahrsagt, was amerikanisch schnellphotographirt und lebende Kaninchen verzehrt — all das fahrende Volk mit dem Künstlerzuschnitt und dem Zigeunerblut war zur Stelle. Wahrlich, eine gemischte Gesellschaft, aber die warmherzigste Theilnahme spricht aus allen Gesichtern, und selbst ein wetterfester Riesendamen-Ausrufer wischt sich mit dem staubigen Kalabreser eine verstohlene Thräne aus dem Auge, als der Prediger Herr Rhode mit beredten Worten die Mildherzigkeit und Liebenswürdigkeit des kleinen Patrons schilderte, dessen Bischen irdische Hülle da in dem Särglein geborgen liegt. Und der Wittwe im schwarzen Gewande ist es so Ernst, so bitterer Ernst mit ihrem namenlosen Weh; alle ringsum wissen es und können es bezeugen. Die stattliche Frau hat den kleinen Knirps von Herzen lieb gehabt und hat mit ihm in musterhafter Ehe gelebt. Und nun gehts hinaus auf den Friedhof, unter den Klängen eines Trauermarsches wird der Sarg eine kleine Anhöhe hinaufgetragen. Die Träger brauchen diesmal keine Ruhepause; rüstig tragen sie die leichte Last bergauf. Droben scheint die goldene Frühlingssonne in die kleine Gruft, und in die Segensworte des Priesters mischt sich ein fröhlicher Marsch der von der Uebung heimkehrenden Truppen, die da unten ahnungslos vorüberziehen. Das Vaterunser ist verhallt; dumpf dröhnen die Erdschollen auf den Sarg, und mit Eifer drängt sich Alles hinzu, um drei Handvoll Erde, die letzte Liebesgabe, dem Kleinen ins Grab zu schicken. Auch der alte Daggesell, der Thierbändiger von ehedem, fehlt nicht unter den Grabgefährten, und mit Stolz blickt das Budenvolk der Hasenhaide auf den berühmten „Collegen", der es bis zum Berliner Rentier gebracht. Eine Stunde später aber ist das Artisten-Völkchen schon wieder in vollster Berufsthätigkeit: Die Riesendamen und die ohne Unterleib, die elektrischen Feuermädchen und der Weltmuseums-Inhaber laden zur Besichtigung ein und versprechen Niedagewesenes. Nur in Piccolomini's Zinkzelt bleibt's still: „Das größte lebende Wunder der Jetztzeit" ruht in der kühlen Erde, die ihm so leicht sein möge, wie er ihr war.

Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thürich.

(2. Fortsetzung.)

Ich hörte Weilenheim klopfen, ich hörte ihn rufen, richtig, da fiel ein Papier hinab, aber o weh! oben an einem Fenster erschien ein blonder Lockenkopf. Als ich in sein liebes Gesichtchen sah, vergaß ich Rieke und August, meinen Lieutenant und sein Packet.

Auf einmal bricht oben die Dame in ein helltönendes

Lachen aus, ich sehe mich um, der Lieutenant hat das Packet geöffnet und hatte eine wunderschöne Hammelkeule in der Hand. Doch er hat das Lachen auch gehört, er guckt in die Höhe, sieht das Mädchen ebenfalls, und — ich schäme mich fast, es zu sagen — zwei preußische Soldaten ergriffen die Flucht, doch nicht, ohne ihre Beute mitzunehmen. Hinter uns her tönte noch einmal hell das Lachen, wir sahen verlegen einander an und wußten selbst nicht, ob wir uns ärgern oder ob wir auch lachen sollten.

Als wir in Weilenheims Wohnung ankamen, sah August ziemlich trübselig ins Wetter.

„Sind meine Sachen in Ordnung?“ fragte Weilenheim.

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“

„Du kannst jetzt ausgehen, August.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!“

„Ich habe Dir noch einen Gruß zu bestellen von Deiner Rieke. Sie schickt Dir, weil Du selbst nicht kommen konntest, durch mich diese Hammelkeule.“

August stand sprachlos da und sah bald den Lieutenant, bald die Hammelkeule an.

„Nun, hier nimm den Kram, und dann halt mir die Rieke in Ehren, es scheint ein gutes Frauenzimmer zu sein.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, haben Sie sonst nichts für mich?“

„Alle Hagelwetter nochmal, Mensch, bist Du verrückt, hast Du damit noch nicht genug? Soll ich Dir vielleicht noch eine Flasche Wein dazu schenken?“

„Herr, Herr, Herr Lieutenant,“ stotterte der arme Mensch, „ich mei — meine, ob Sie nichts mehr für mich zu thun hätten?“

„Ach so! Nein, scheer Dich ab!“

Zweites Kapitel.

In der Nacht, welche auf jenen Hammelkeulen-Abend folgte, habe ich sehr schlecht geschlafen. Immer und immer wieder ertönte in meinem Ohr das helle Lachen, immer sah ich wieder den blonden Lockenkopf, sah das zarte runde Gesichtchen — und dann ärgerte ich mich schmählich, wenn ich an die Situation dachte, in welcher wir von ihr beobachtet wurden. Ich hätte geglaubt, ich sei verliebt gewesen, wenn mir diese Annahme nicht zu sonderbar geschienen hätte.

Am anderen Morgen haben mich meine Rekruten angestarrt, als sei ich ein Meerwunder. Ich commandirte beim Flankenmarsch rechts um, statt links um, die Bewegung wird ausgeführt und meine Kerls stehen gerade vor der Mauer, als ob sie dieselbe mit den Schädeln einrennen wollten. Da höre ich von der Promenade, die am Exercierplatz vorbeiführt, ein helles Lachen, ich drehe mich um — träumte ich? Dasselbe Gesichtchen, aber jetzt unter einem reizenden Sommerhütchen, welches die Fülle der blonden Locken kaum bedeckt, dasselbe muthwillige Lachen, und diesmal über meine Dummheit, welche die Leute vor die Wand laufen läßt.

Ich halte es kaum noch aus; — als die Uebung vorbei ist, eile ich zur Wohnung Weilenheims. Wie ich zur Thüre hereintrete, sehe ich, daß August gerade eine Flasche angesetzt hat, um ein Restchen Wein, das von Tags vorher noch zurückgeblieben war, vor dem Verderben zu bewahren.

Erschreckt läßt der Sünder die Flasche sinken, ich drohe ihm, aber er bittet um Gotteswillen, ich solle doch dem Herrn Lieutenant nichts sagen.

Da fällt mir etwas ein. „Gut,“ sage ich, vielleicht schweige ich, aber nur unter der Bedingung, daß Du über das, was Du jetzt von mir hörst, auch schweigst, sonst erfährt der Herr Lieutenant Deine Naschereien und von mir erhälst Du auch keinen Pfennig Trinkgeld mehr.“

„Herr Unteroffizier, ich will Alles thun, was Sie sagen; ich will schweigen, als wenn der Herr Oberst zu mir gesagt hätte: Maul halten, alter Esel!“

„Gut, August, hast Du schon Deine Rieke besucht?“

„Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“

„Laß das „zu Befehl“, antworte mir einmal ohne militärische Zuthaten. Wie heißt die Herrschaft Deiner Liebsten.“

„Müller, Herr Kaufmann Wilhelm Müller, Rheinstraße 47. Der Herr Müller hat eine Million Thaler, sagte Rieke, wir haben auch ein Landgut, sagte Rieke, wir haben ein großes Geschäft, sagt Rieke und zwei Fräuleins aber keine Madame, die ist todt, zwei Jahre, sagt Rieke. Von den Fräuleins gehört nur eine uns, eine ist nur auf Besuch hier, oder als Gesellschafterin, es ist aber eine nahe Verwandte von uns, sagt Rieke.“

„Gut, gut, August, welches ist denn die Fremde und welches ist denn das Fräulein vom Hause?“

„Die Fremde ist die mit den gelben Haaren, die andere hat kohlrabenschwarze, wie Ihr Bart, Herr Unteroffizier. Die Fräuleins sind aber beide gut, sagt Rieke, nicht so kratzig und wenn ich gerade da bin, was der Herr Müller nicht haben will, so drücken sie schon ein Auge zu.“

„Hör mal, August, erkundige Dich einmal, doch so, daß es Niemand merkt, ob das fremde Fräulein mit den blonden Haaren nicht an irgend einem Abend oder am Sonntage spazieren geht. Wenn Du etwas erfährst, so sage es mir gleich, aber der Teufel soll Dich lothweise massakriren, wenn Du gegen irgend Jemand plapperst.“

Ehe zwei Tage verflossen waren, glaubte ich auf dem besten Wege zu sein, mein Ziel zu erreichen; meine Absicht war nämlich keine geringere, als zu versuchen, mit dem blonden Lockenkopfe irgendwo zusammen zu treffen.

Ich hatte während der Zeit meine Erkundigungen eingezogen und erfahren, das Herr Müller ein sehr bedeutendes Geschäft in Korn, Weizen, Mehl und dergleichen Producten besitze und ungeheuer reich sei. Er hatte nur eine einzige Tochter Helene, eine, wie man sagte, liebenswürdige, aber etwas verwöhnte junge Dame. Dann gehörte noch zur Familie die Tochter seiner verstorbenen Schwester, Fräulein Marie Schmieder, dieselbe junge, blondgelockte Dame, die mich so sehr interessirte.

Fräulein Marie war eine Waise; ihren Vater hatte sie schon früh verloren, ihre Mutter war ungefähr zwei Jahre vor dem Zeitpunkt gestorben; wo ich sie kennen lernte. Ob sie Vermögen hatte, konnte ich damals nicht in Erfahrung bringen; die Einen hielten sie für arm und meinten, sie nähme in der Familie so ziemlich die Stelle einer Magd ein, — Andere erklärten sie für reich, ja für reicher als die Tochter des Hauses selbst. Diese Angelegenheit kümmerte mich damals übrigens wenig, und deswegen hätte ich gewiß keine Erkundigungen eingezogen, ich freute mich nur, als mir August mittheilte, Marie würde mit ihrem Onkel und ihrer Cousine Donnerstag Nachmittag dem Concert in den städtischen Anlagen beiwohnen.

Es war nämlich schon seit langen Jahren in W. Sitte, daß von der Capelle des dort garnisonirenden Truppentheils in den städtischen Anlagen jeden Donnerstag ein Concert veranstaltet ward. Da auch unsere Capelle mit übergesiedelt war, hatte sie auch den Aufforderungen der Verwaltung der Stadt Folge geleistet und bemühte sich, den musikalischen Traditionen der guten Einwohner der Stadt W. gerecht zu werden.

Am nächsten Donnerstag Nachmittag ging ich mit Weilenheim nach den städtischen Anlagen. Es war ein heißer Julitag, die jungen und auch die nicht mehr ganz jungen Damen von W. gähnten zuweilen verstohlen hinter ihrer Stickerei, die sie jedenfalls nur deshalb mitgebracht hatten, und nur bei einigen hatte eine Tasse guter Caffee das Mundwerk animirter gemacht; sie hatten sich schon zu erzählen von dieser und jener Dame, welche — es war doch gewiß schrecklich — schon ein Verhältniß mit irgend einem der Krieger angeknüpft hatte, die doch eigentlich weder in der Stadt, noch in den Herzen der Einwohnerinnen Garnisonrechte beanspruchen durften.

Die Männerwelt, sowohl die alte als die junge, war sehr spärlich vertreten; es war Sitte, daß diese erst gegen 7 Uhr ankam, wenn die Comptoire und Bureaus geschlossen waren. Desto zahlreicher waren unsere Herren Offiziere vertreten, die hier die beste Gelegenheit hatten, die junge Damenwelt zu recognosciren.

Weilenheim und ich durchstrichen eine Zeit lang den Garten, auch er schien Jemanden zu suchen, ich wußte nur nicht wen. Aber wir fanden beide nicht, was wir suchten. Ich ärgerte mich über den alten Müller, der seiner Tochter und seiner Nichte jedenfalls die Erlaubniß verweigert hatte, das Concert zu besuchen, kurz, ich ärgerte mich über die ganze Welt und erklärte endlich meinem Freund verdrießlich: „Glaubst Du, ich hätte noch länger Lust, hier als Hofhund einher zu laufen? Meine Zunge ist so trocken, wie mein Riemenleder. Lassen wir eine Flasche Wein trinken, oder ziehst Du vielleicht Caffee vor?“

„Bleib mir mit Deinem Caffee vom Leibe und bestelle lieber ein gutes Glas Wein, es fehlte nur noch, daß ich hier zur Caffeeschwester würde: eher ergebe ich mich noch dem stillen Trunke.“

„Du scheinst in einer schönen Stimmung zu sein, Weilenheim, ist Dir irgendwie eine Gans quer über den Weg gelaufen?“

„Gans? Mensch, Unteroffizier, wähle Deine Ausdrücke etwas besser, oder ich lade Dich auf eine Portion blaue Bohnen ein. Wie kannst Du einen Engel in Weibsgestalt oder ein Weib in Engelsgestalt eine Gans nennen?“

„Nun, dann muß ich wohl fragen, ob Dir ein Weib in Engelsgestalt über den Weg gelaufen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Feldmarschall Graf Moltke**, der Urheber des geflügelten Wortes „Erst wägen, dann wagen“, hat auf seiner italienischen Reise auch die Stätte aufgesucht, wo das umgekehrte Princip zur Geltung kommt, wo man erst wagt und dann wägt, wenn letzterer Fall überhaupt eintritt. Mehrere Berliner, so berichtet ein Augenzeuge dem „B. T.“, saßen jüngst an einem der Rouletttische im großen Spielsaal des Casinos in Monaco, als einer von ihnen, von seinem Spiel aufblickend, plötzlich ein wundersames Augenpaar auf sich gerichtet sah, das aus einem Gesicht herausstrahlte, welches keinem Deutschen unbekannt sein kann, in welchem Theil der Welt er auch leben mag. Mit einem Worte, er erkannte in seinem Gegenüber den weltberühmten Schlachtendenker, den Feldmarschall Grafen v. Moltke, der einen Abstecher nach Monaco gemacht und nun zum ersten Male überhaupt, wie die Direction versichert, den Spielsaal daselbst betreten hatte. In einfachem Reiseanzuge stand er mit seinem Begleiter mitten unter der bunten, von leidenschaftlichem Spieleifer ergriffenen Menge und schaute den wechselnden Chancen der großen Schlacht zu, welche eine sich immer neu rekrutirende Armee von Narren der unbesieglichen Spielbank tagtäglich liefert und tagtäglich verliert. Dort wie auf blutigem Schlachtfeld rollt und entscheidet die Kugel, aber kein Feldherrngenie vermag da mit dem treulosen Glück um den Preis zu ringen. Der große Stratege sah ruhig und schweigsam wohl eine Stunde lang, von Tisch zu Tisch wandelnd, dem Spiele zu, musterte hie und da eine auffallende Erscheinung, ein bedeutendes oder barockes Gesicht. Bald hatte sich nicht nur unter den zahlreichen Deutschen, sondern auch unter den Franzosen die Anwesenheit des großen und seltenen Gastes verbreitet. C'est Moltké! le général Moltké! lief es flüsternd durch den Saal. Die Einen schüttelten ungläubig mit dem Kopf. Die Anderen riefen enttäuscht über das anspruchslose Auftreten eines so großen Mannes: Le général Moltké? Ah, impossible! — Man hatte sich ihn eben anders vorgestellt. Am stolzesten über die der Spielbank durch den seltenen Besuch angethane Ehre erwiesen sich übrigens die Croupiers, die freilich zum größten Theil aus Deutschen bestehen. Sein Geld aber hätten sie trotz ihrer Verehrung für den großen Mann, die durch alles angenommene Franzosenthum hindurchschimmerte, wahrscheinlich doch genommen, wenn er gespielt hätte. Allein ohne mit irgend Jemand ein Wort gewechselt zu haben (nicht einmal mit seinem Begleiter) verließ Graf Moltke den Spielsaal wieder, setzte sich vor das Grand Café de Paris und trank einen steifen Grog. Dabei ließ er sein Auge über die feenhaften Anlagen, die ganze wunderbare Scenerie schweifen, und sein Blick blieb lange und sinnend auf dem alten, Alles überragenden Fort de la Turbie haften. Mit dem nächsten Zug verließ er Monte Carlo wieder.

— **Verlorene Sparkassenbücher.** Bei der Berliner Sparkasse gehen häufig Anzeigen über abhanden gekommene Sparkassenbücher ein, ohne daß die Verlierer im Stande wären, die Nummer derselben anzugeben. Die Folgen hiervon sind, daß während der Zeit, in welcher die Beamten durch zeitraubende Recherchen das betreffende Conto zu ermitteln suchen, in den meisten Fällen durch unberufene Personen namhafte Beträge desselben abgehoben werden. Es ist daher jedem Besitzer oder Verwahrer eines Sparkassenbuchs dringend anzurathen, sich die Nummer genau zu notiren, um sich vor solchen Verlusten zu schützen. Ein soeben vorgekommener Fall hat die Nützlichkeit dieser Vorsichtsmaßregeln auf das Evidenteste bewiesen. Bei einem Diebstahl mittelst Einbruch war auch ein Sparkassenbuch gestohlen worden, dessen Nummer der Inhaber seinem Notizbuch einverleibt hatte. Die hiervon in Kenntniß gesetzte Polizei stattete der Hauptsparkasse sofort eine telegraphische Anzeige ab, die 5 Minuten vor Eröffnung der Kasse eingelaufen war. Wenige Minuten nach 9 Uhr befand sich der Dieb hinter Schloß und Riegel.

— **Eger.** Am 12. Mai wurde ein junges Mädchen hierselbst zu Grabe getragen, das unter merkwürdigen Umständen gestorben ist. In dem Augenblicke, als es den Bräutigam zur Kirche begleiten wollte, um sich mit ihm trauen zu lassen, verfiel es in Starrkrampf und ist daraus nicht wieder erwacht.

— **Das Velociped** ist in Frankfurt a. M. nun auch dem Handwerk dienstbar gemacht, und zwar sind es die Metzger, welche es bei sich eingeführt. Seither mußten die Metzgerburschen in einer Mulde das Fleisch auf der Schulter fort zu den Kunden tragen. Fast an jedem Eckstein, wenn sie eine schwere Last hatten, stellten sie ab; oder wenn es an das Vertheilen des Fleisches ging, ließen sie die Mulde unbekümmert, was während ihrer Abwesenheit geschah, stehen und gingen fort. Nun ist es durch das Velociped anders geworden. Der Metzgerbursche sitzt in der Mitte des Tricykel, vor sich einen schönen, sauberen, verschließbaren Korb, in welchem 150 Pfund Fleisch Aufnahme finden. Die Kunden werden dadurch rasch bedient und ist Beschmutzen oder Diebstahl des Fleisches unmöglich. Bis jetzt sind drei derartige Vehikel im Gang.

— **Mittel, das Einrosten von Schrauben zu verhüten.** Bei Maschinen, welche der Hitze oder feuchter Luft ausgesetzt sind, rosten die Schrauben selbst bei Anwendung von Oel bald fest, was ein etwaiges Auseinandernehmen der Maschinentheile, beispielsweise behufs Reparatur, sehr erschwert und wobei letztere durch gewaltsames Entfernen der Schrauben oft beschädigt werden. Taucht man die Schrauben vor ihrer Verwendung jedoch in einen dünnen Brei von Graphit und Oel, so können dieselben noch nach Jahren wieder leicht herausgenommen werden. Dieses Verfahren bietet auch noch weitere Vortheile darin, daß beinahe die ganze, beim Anziehen der Schrauben verwendete Kraft zum Zusammenziehen der Theile zur Verwerthung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, daß die Schrauben nicht so leicht brechen, und das Festfressen derselben unmöglich wird.

— **Vor 800 Jahren** sicherte Landgraf Ludwig II. von Thüringen den Fischern in Weißenfels das Recht zu, in der Saale zu fischen und zwar von einer Meile unterhalb Sulza bis aufwärts zum Schlosse Giebichenstein, desgleichen in der Unstrut von dem Ausflusse derselben, $1\frac{1}{2}$ Meilen weit. Die

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18850519/3

klugen Fischer waren so vorsichtig, sich dieses Privilegium Lebens und Sterbens halber schriftlich in Gestalt einer Urkunde bestätigen zu lassen, und das ist zweien ihrer Nachkommen heute noch zu gut gekommen. Als sie vor Kurzem verklagt wurden, in der Saale innerhalb der Gemarkung Goseck widerrechtlich gefischt zu haben, beriefen sie sich auf die 800jährige Urkunde und siegten in dem Prozeß, weil die Urkunde gerichtlich anerkannt wurde. Also immer hübsch schwarz auf weiß!

— Zimmer-Beleuchtung mit — Leberwurst. Als Curiosum theilt dem „Leipziger Tgbl." ein dortiger Einwohner Folgendes mit: Derselbe kaufte in einem Geschäft in der ***straße ein Stück Leberwurst, die ihm daheim aber durch Geruch, Geschmack und Aussehen so wenig einladend erschien, daß er sie nicht aß, wohl aber einer näheren Untersuchung werth hielt. Diese ergab, daß die „Wurst" zu mehr als 60 Procent aus geringem Talg (Darmfett) bestand; von wirklicher Leber fand sich nur eine verschwindende Spur (etwa 10 bis 12 Proc.). Der Rest schien aus Kartoffelmehl, Schwerspath und dergl. zu bestehen. — Auf den hohen Fettgehalt spekulirend, zog der betrogene Käufer als erfinderischer Kopf einen Docht durch die Wurst und zündete sie an. Der Versuch gab einen überraschenden Erfolg. Die ganze Wurst verbrannte — allerdings unter Entwickelung eines infernalischen Geruches — mit hellleuchtender Flamme, nur einen geringfügigen Rest zurücklassend.

Chemnitzer Marktpreise
vom 16. Mai 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mk.	30 Pf.	bis	9 Mk.	65 Pf.	pr.	50	Kilo
„ poln. weiß u. bunt	9 „	15 „	„	9 „	65 „	„	„	„
„ sächs. gelb u. weiß	9 „	05 „	„	9 „	55 „	„	„	„
Roggen preußischer	7 „	85 „	„	8 „	05 „	„	„	„
„ sächsischer	7 „	50 „	„	7 „	75 „	„	„	„
„ fremder	7 „	75 „	„	7 „	85 „	„	„	„
Braugerste	7 „	50 „	„	9 „	— „	„	„	„
Futtergerste	7 „	— „	„	7 „	50 „	„	„	„
Hafer, sächsischer	7 „	70 „	„	8 „	— „	„	„	„
Kocherbsen	8 „	25 „	„	9 „	50 „	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7 „	50 „	„	8 „	25 „	„	„	„
Heu	3 „	20 „	„	3 „	50 „	„	„	„
Stroh	2 „	20 „	„	2 „	50 „	„	„	„
Kartoffeln	2 „	90 „	„	3 „	50 „	„	„	„
Butter	2 „	— „	„	2 „	60 „	„	1	„

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

DANK.

Für die überaus reichlich uns bewiesenen Zeichen der Liebe und Freundschaft bei dem Begräbnisse unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Bruders,

Friedr. Herrm. Löscher,

gestatten wir uns hierdurch den herzlichsten Dank auszudrücken.

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, d. 16. Mai 1885.

Gute Speisekartoffel

verkauft **B. Gerischer.**

A. J. Kalitzki

empfiehlt eine **große Auswahl** der neuesten Façons in

Damen-Jaquets (halb und ganz anliegend)
Damen-Dolmans
Damen-Umhängen
} in Wolle u. Seide
Mädchen-Regenmänteln
Damen-Regenpaletots
Damen-Kragenmänteln und **Rädern**
Herren-Ueberziehern
Herren-Anzügen (sowie einzelnen **Jaquets, Röcken** u. **Hosen**).

Um möglichst mit meinem großen Lager zu räumen, gebe ich sämmtliche Sachen zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

A. J. Kalitzki.

Parquetfußboden

in allen Mustern aus den bedeutendsten Fabriken liefert in bekannter solid. Ausführung zu Fabrikpreisen

L. Colditz,
Eibenstock.

Glacé- & Wildleder-Handschuhe

in allen Farben und Qualitäten, mit und ohne Mechanikverschluß, **Lederhosen** in allen Qualitäten, nach Maaß auf Bestellung, das Neueste in **Filethandschuhen** sowie **Putzfelle** empfiehlt gut und billigst die Handschuhfabrik von

A. Edelmann,
Eibenstock, Brühl 343.

Muldenhammer.

Mittwoch, den 20. Mai: **Schlachtfest,** Abends **Topfbraten** mit **Klößen** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet ***Julie Weihe.***

Knaben-Anzüge

gebe zu den nur denkbar billigsten Preisen ab.

A. J. Kalitzki.

Turn- Verein.

Die geehrten **Mitglieder** und **Ehrenmitglieder** werden hierdurch zur zahlreichen Teilnahme am **VI. Deutschen Turnfest** eingeladen; dasselbe wird vom **19. bis 23. Juli in Dresden** abgehalten. **Anmeldungen** bei **Anspruch auf Frei-Quartier** haben bis zum **30. Mai,** wenn aber dieser Anspruch nicht erhoben wird, bis zum **10. Juni,** mit dem Betrage von je **4 M.** für die Festkarte bei Unterzeichnetem zu erfolgen.

Eibenstock, den 19. Mai 1885.

E. Herklotz, Vorst.

Ziehung am 28. ds. Mts.

Nur 1 Mark

Rothe Kreuz-Loose,
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel,
4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30,000 Mark, 20,000 Mark,
10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(11 Loose für 10 Mark)
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptag., **Hannover,** gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: **Richard Schürer** am Postplatz und **Wilh. Deubel,** Friseur.

Gesellschaft „Erholung".

Heute Anstich von **ff Rheingold** aus der Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft **Bayreuth,** $^5/_{10}$ **Ltr. 22 Pf.,** sowie Anstich von **ff Eibenstocker Lagerbier,** wie bekannt $^5/_{10}$ **Ltr. 15 Pf.,** wozu ergebenst eingeladen wird.

Der rheinische Trauben-Brust-Honig*)

bereitet aus Traubenhonig (aus edelsten rheinischen Weintrauben gewonnen) und 3-fach geläutertem Rohrzucker, ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwachsene wie Kinder zuträglichste aller diätetischen Hausmittel, seit 18 Jahren als von unschätzbarem Werthe allseitig anerkannt, von unbedingt wohlthätiger Wirkung bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** (Katarrh), **Reiz im Kehlkopfe, Hals-, Brust-** und **Lungenleiden, Husten der Kinder** ꝛc.

*) Zu haben in Eibenstock bei **L. Hannebohn,** in Schönheide bei **Richard Lenk,** in Johanngeorgenstadt in der **Apotheke,** in Leipzig bei Apotheker **R. Paulcke,** Haupt-Depot.

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Warnung!

Die Verbreiter des über mich und meine Frau von schlechten Menschen ausgesprengten üblen, lügenhaften Gerüchts werde ich bei vorkommendem Fall und mir bekannt werdenden Personen ohne Ansehen derselben gerichtlich belangen.

Fr. Weber und **Frau.**

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig:

in **Eibenstock** bei Apoth. **Fischer,**
in **Johanngeorgenstadt** bei Apotheker **Max Schneider,**
in **Schönheide** bei Apotheker **Arno Schulze.**

Jalousieen

in verschiedenster Construction liefert zu billigsten Fabrik-Preisen

L. Colditz,
Eibenstock.

Händler, Hausirer,

die einen an Jedermann verkäuflichen, lohnenden Artikel mitführen wollen, belieben ihre Adr. unter **„Verdienst"** an die Exped. d. Bl. zu richten.

Umsonst Anweis. z. Rettg. von Trunksucht ohne Wissen.
W. Falkenberg in **Reinickendorf.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burkhardtsdf.	—	5,37	10,13	3,15	7,55
Zwönitz	—	6,15	10,51	4,10	8,33
Lößnitz	—	6,27	11,2	4,23	8,45
Aue [Ankunft]	—	6,44	11,20	4,43	9,3
Aue [Abfahrt]	—	6,53	11,35	4,57	9,47
Wolfsgrün	—	7,37	12,8	5,28	10,15
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,23
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50	10,39
Rautenkranz	—	8,30	12,50	6,8	10,55
Jägersgrün	5,11	8,41	1,1	6,18	10,56
Schöneck	5,57	9,21	1,44	6,55	—
Zwota	6,11	9,34	1,59	7,9	—
Markneukirch.	6,40	10,0	2,28	7,35	—
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,22	6,20
Markneukirchen	—	4,56	8,21	1,36	6,36
Zwota	—	5,30	8,56	2,9	7,10
Schöneck	—	5,52	9,19	2,30	7,31
Jägersgrün	—	6,30	9,58	3,8	8,7
Rautenkranz	—	6,37	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	7,0	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	—	7,11	10,40	3,50	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Aue [Abfahrt]	5,35	8,20	11,40	5,10	—
Lößnitz	5,56	8,51	12,1	5,31	—
Zwönitz	6,14	9,14	12,19	5,49	—
Burkhardtsdf.	6,53	10,9	12,59	6,28	—
Chemnitz	7,38	11,8	1,44	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45	M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	10	„	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	50	„	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20	„	„	Chemnitz.
„	5 „	10	„	„	Adorf.
Abends	8 „	—	„	„	Aue resp. Chemn.
„	9 „	50	„	„	Jägersgrün.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.